

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Einzelpreis 50 Pf. monatl. 1.30 Pf.

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonne
jeite oder zwei Spalten 10 Pf. für
politische und gesellschaftliche Vereins-

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Korrespondent: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 15. Januar 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Korrespondent: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97

Vadeni im Vormarsch auf Galatz genommen.

Deutsche Vorstöße an der Goldenen
Bistritz — Fortschritt südlich der Ditoz-
Straße — Russischer Vorstoß nordwestlich
Braila und feindlicher Angriff zwischen
Bardar und Doiran-See erfolglos.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 14. Januar 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Außer lebhafterem Artilleriefeuer beiderseits der Somme
war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe
Gefechtsaktivität.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche
Patrouillen-Vorstöße abgewiesen.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leybold von Bayern.
Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generalsoberst Erzherzog Josef.
In den Ostkarpaten drangen nördlich der Goldenen Bistritz
deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung
ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und leiteten beträch-
tlich mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.
Südlich der Ditoz-Straße wurde eine vom Feind besetzte
Kuppe gestürmt. 50 Gefangene fielen in die Hand des An-
greifers.

Seereschutzgruppe des Generalfeldmarschalls
von Medensen.
Ungünstige Witterungsverhältnisse schränkten die Gefechts-
aktivität ein. Ein russischer Vorstoß am See nördwestlich
Braila ist abgeschlagen.

Mazedonische Front.
Zwischen Bardar und Doiran-See blieb ein feindlicher An-
griff gegen unsere Stellungen südlich Stojakovo erfolglos.
Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorff.

Abendbericht.

Amlich. Berlin, 14. Januar, abends.
West- und Ostfront keine besonderen Kampf-
handlungen.
In der Bahn Braila-Galatz ist der Ort
Vadeni genommen.

Die Bahn Braila-Galatz verläuft in stark nach Westen aus-
buchtendem Bogen. Auf der wieder nach Osten gerichteten
Straße liegt, südlich vom untersten Bereich, der Bahnort
Vadeni. Westlich davon liegen La Burtea und Mihalea, die
schon genommen sind.

Der österreichische Bericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 14. Januar. Amlich wird verlautbart:
Westlich von Vadeni schlugen osmanische Truppen einen
russischen Vorstoß zurück. Sonst in der rumänischen Ebene
wegen schlechten Wetters keine besondere Kampfaktivität.
Südwestlich von Gherla nahmen gestern früh die Ba-
taillone des Generals Goldbach in überraschendem Angriff die
Höhe 701. Bei Raum von 2 1/2 Stunden erfolgte eine Unter-
nehmung deutscher Abteilungen, die dem Feinde schwere Ver-
luste zufügten. Weiter nördlich nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Am 11. Januar griffen Teile dreier französischer Regi-
menter die österreichisch-ungarischen Stellungen am Süden des
Dachau-Sees von Osten her an. Der französische Angriff wurde
abgeschlagen, waren auch südlich des Sees angreifende öster-
reichisch-ungarische und bulgarische Abteilungen mitwirkten.
Gestern früh gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und
warfen den Feind über die Cerava zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Dörfel, Feldmarschalleutnant.

Kriegsführung und Demokratie.

Seit der Ablehnung des deutschen Friedensangebots
durch die Gegner wird ein gewisser Teil der Presse wieder
mit Resolutionen überschüttet, in denen die deutsche
Kriegsführung mit mancherlei, mitunter in recht kata-
gorische Formen gekleideten Ratschlägen versehen wird.

Es ist beachtenswert, daß dieser Resolutionssturm gerade
von einer Seite ausgeht, die sich sonst in allen innern Reichs-
angelegenheiten als die berufene Vorkämpferin gegen die
„überhandnehmende Demokratisierung des Staats-
lebens“ zu empfehlen pflegt.

Hier waltet ein tragikomisches Mißverständnis. Die be-
rufenen Bekämpfer der Demokratie verfahren in diesem
lebenswichtigen Punkte „demokratischer“ als die Demokraten
selbst.

Demokratischer Grundsatz ist, daß die Führung des
Staates dem Willen des Volkes entspringen und nur so lange
im Amte bleiben soll, als sie sich das Vertrauen des Volkes
zu erhalten weiß. Ein solches Vertrauensverhältnis wäre
ohne Sinn, wenn es nicht mit gewissen Vollmachten verknüpft
wäre. Wenn das Volk lechte Instanz sein soll, so ist damit
nicht gesagt, daß es in allen Dingen die erste ist und daß
feinerlei Maßnahmen der Staatsleitung getroffen werden
dürften, bevor das Volk ihnen zugestimmt hat. Es ist am
wenigsten damit gesagt, daß die Maßnahmen der Krieg-
führung von den Abstimmungen abhängig gemacht wer-
den sollen, die in verschiedenen wohlmeinenden, sich selbst als
„vaterländisch“ bezeichnenden Vereinen stattfinden.

Dieselben Herren, die in ihrer Presse und in ihren Ver-
sammlungen der Kriegsführung Direktiven für ihr ferneres
Verhalten erteilen, pflegen ihren Widerstand gegen die
Demokratisierung des Staatswesens auf den Satz zu grün-
den, daß ein Staat nur auf den Grundlagen gedeihen
könne, auf denen er groß geworden sei.

Was wohl der alte Fritz gesagt haben würde, wenn ihm
ein „vaterländischer Verein“ aus Dingsda eine Resolution
geschickt hätte, in der ihm vorgeschrieben worden wäre, wie
der Siebenjährige Krieg zu führen sei?

Noch im Preußen nach Jena war, in Kriegs-, wie in
Friedenszeiten, jede Vereinsaktivität verboten. Auch die
patriotische Absicht, die regierungstreundliche Gesinnung
schützte nicht vor schweren Freiheitsstrafen. Wäre es richtig,
daß ein Staat nur auf den Grundlagen gedeihen kann, auf
denen er groß geworden ist, so würden alle Zeitungsschreiber
und alle Vereinsredner, für die das deutsche Alphabet nicht
mit A, sondern mit U anfängt, längst im Zuchthaus
sitzen und bei Kumpfuß und blauen Heinrich darüber
nachdenken können, was es heißt, dem König von Preußen
in seine Geschäfte dreinzureden.

Als Demokraten stehen wir auf dem Standpunkt, daß
keinerlei Meinungsäußerung unterbunden und mit Strafe
belegt werden soll. Aber wir meinen auch, daß ein Volk, je
freier es ist, desto klarer die Grenzen erkennen soll, die
zwischen bloßem Dazuhalten und sachmännlicher Erwägung
verantwortlicher Stellen gezogen sind. Wer einer Versammlung
zumutet, sie könne entscheiden, wie sich die deutschen U-Boote
in Sicht feindlicher oder neutraler Handelsdampfer zu ver-
halten hätten, der macht nur sich selbst und die Versammlung
zum Gespött. Denn zur Entscheidung dieser Frage sind
Kenntnisse notwendig, die sich heute der Öffentlichkeit
entziehen und die weder der Redner noch die von ihm ange-
sprochene Versammlung besitzen. Eine Versammlung, die
solche Entschlüsse fassen will, mag sich, wenn sie sich dazu für
befugt hält, erst die diplomatischen Berichte aus dem Ausland
und die Akten des Reichsmarineamts vorlegen lassen. Sie
mag dafür sorgen, daß die Frage in allen militärischen, tech-
nischen und politischen Einzelheiten öffentlich diskutiert
werden kann! Fehlen aber die notwendigen U n t e r l a g e n ,
so bleibt jede noch so feierliche und stürmisch beklatschte
„Beschlussfassung“ eine kindische Spielerei.

Solche Hochsprünge sind aber auch nur deshalb möglich,
weil wir kein geordnetes demokratisches Staatswesen be-
sitzen. Während wir auf der einen Seite zu wenig Demo-
kratie haben, produzieren wir auf der anderen Seite zuviel
von ihr, wobei freilich dann nichts anderes als eine lächerliche
Frage und Karikatur von Demokratie herauskommt. Und
die Anhänger dieser absonderlichen Seite von Demokratie sind
sich gar nicht des grotesken Widerspruchs bewußt, in den sie
sich verwickeln, indem sie die „Grundlagen des Staates gegen
die überhandnehmende Demokratisierung“ verteidigen und
zugleich von Wirtshaus zu Wirtshaus ziehen, um ihre Ver-
einsgenossen von der Notwendigkeit bestimmter militärischer
Maßregeln zu überzeugen.

Selbst uns zu einer wirklichen Volksregierung
und übertreibt ihr die schwere Entscheidung, wie dieser Krieg

Der Versuch zur Einberufung des
Internationalen Bureaus.

Haag, 11. Januar. In „Der Volk“ vom 10. Januar be-
spricht Genosse Troelstra den immer unhaltbarer werdenden
Zustand, der durch Verkehrshindernisse und die Weigerung
der Ententegegnern — speziell der französischen Partei —
betreffs Abhaltung einer Vollversammlung des I. S. V. entstanden
ist. Selbst über den Vorschlag der zurzeit mit der Exekutive
betrauten niederländischen Delegation betr. Einsetzung einer
Kommission zur Klärung der Streitigkeiten ist infolge der
gestörten Beziehungen noch keine Entscheidung getroffen.
Die französische Partei fürchtet offenbar, daß diese Kom-
mission zu einer verkappten Zusammenarbeit auf politischem
Gebiet zwischen den Parteien führen könnte.

Der Verfasser verweist auf das Zunehmen der Strömung
in der französischen Partei, die für Wiederaufnahme der
internationalen Beziehungen ist und daß die Mehrheit auf
dem letzten Weihnachtskongreß nur noch winzige 130 Stim-
men getragen habe; daß diese Mehrheit zudem nur eine
fiktive sei, daß die auf die besetzten Gebiete ent-
fallenden (aber nicht vertretenen) Stimmen einfach als
gegen die Wiederaufnahme der internationalen Bezie-
hungen in Rechnung gesetzt wurden. Ferner wird auf den
Beschluss der französischen Gewerkschaften verwiesen,
die sich für die Wiederherstellung der gewerkschaftlichen
Internationalen ausgesprochen haben, und dann heißt es
wörtlich:

„Welches moralische Recht hat ein solches Votum der franzö-
sische Partei, um in einer Zeit, wo selbst die Vertreter der herr-
schenden Klasse die Initiative zum Frieden ergriffen, das Prole-
tariat als Friedensmacht zu lähmen? Darf durch die 130 den-
würdigen Stimmen das Organ, das ungeachtet aller Schwierig-
keiten seine Beziehungen zu allen Parteien aufrecht zu erhalten
wußte, zu einem toten Pferd am Baum erniedrigt und von jeder
wirklichen Aktion abgehalten werden?“

Diese Fragen waren in einer Vorstandssitzung der S. D. A. V.
und des niederländischen Exekutivkomitees des I. S. V. Gegen-
stand ernster Beratung. Das Resultat war, daß das Komitee sich
jetzt in aller Form an seinen Vorstehenden V a n d e r v e l d e und
an die englischen und französischen Parteien gewendet hat, um
1. eine Vollversammlung des Komitees (belgische und holländische
Mitglieder) abzuhalten;
2. für die Anwesenheit von Vertretern der französischen und
englischen Parteien Sorge zu tragen.

Auf die Tagesordnung der Versammlung stellte die holländische
Delegation die Einberufung einer Vollversammlung des
Bureaus, wofür die Parteien der Mittelmächte sich seit langem
erklärt haben. Die holländische Delegation hat es als im Interesse
der Sache liegend erachtet, unseren Parteigenossen B r a u t i n g ,
den Freund der französischen Partei, zu der geplanten Zusammen-
kunft mit einzuladen und es sollen Schritte getan werden, um den
belgischen Mitgliedern (Ansele und Vertzand) die Reise nach dem
Haag zu ermöglichen.

Und in solch einer Zeit sollte die Internationale sich durch
100 Stimmen auf dem Papier zum Schweigen und Nichtstun
verdammten lassen? Mit Spannung warten wir das Resultat
dieses äußersten Versuchs unserer niederländischen Partei-
genossen ab.“

Die letzte Phase des Weltkriegs.

Die gefährlichste Phase für die Neutralen.

Vera, 13. Januar. Im „Bund“ kommt der namhafte
Kriegskritiker Stegmann in der heutigen Betrachtung
der allgemeinen Kriegslage zu nachfolgendem Schluß:

Die allgemeine Kriegslage wird heute von den militär-
politischen Gesichtspunkten beherrscht, die durch die Bekannt-
gabe der Kriegsziele der Entente und mehr oder weniger un-
bestimmte Umschreibung der Kriegsziele der Zentralmächte
bestimmt worden sind. Sie entzieht sich daher fortan der
absoluten militärischen Betrachtungsweise.

Dadurch wird ein Element der Unsicherheit
wirksam, das die letzte Phase des europäischen Krieges für
die kriegführenden Parteien zur blutigsten, frampfhaftesten
und gewaltigsten machen und besonders jenen Interessen-
verband aktiv sehen wird, der die proklamierten territorialen
Ziele noch erstreiten muß, und für die N e u t r a l e n zur ge-
fährlichsten Phase, weil man nun von einem Tag auf den
andern in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung vor
eine neue Lage gestellt werden kann.

Unter diesen Umständen wird auch die vom ozeanischen
Loben des Weltkrieges umbrandete Schweiz nicht
umhin können, sich ihrer insularen Lage entsprechend vor-
zusehen, ihre Lebenshaltung den bittersten Verhältnissen an-
zupassen und ihre militärische Bereitschaft und politische Un-
abhängigkeit unter vollkommener Wahrung ihrer Neutralität
nach allen Seiten tunlichst sicherzustellen.

Eröffnung des polnischen Staatsrats.

Warschau, 14. Januar. Bei der heute im Warschauer Königsschloß erfolgten Eröffnung des provisorischen Staatsrates im Königreich Polen hielt der Generalgouverneur, General der Infanterie von Beseler, eine Ansprache, in der er sagte:

In dem heute erfolgenden Zusammentritt des provisorischen Staatsrates im Königreich Polen vollzieht sich der erste entscheidende Schritt zur Verwirklichung der in der Rundgebung vom 3. November 1918 Ihrem Vaterlande gemachten Zusage. Sie sind berufen, im Verein mit den Regierungen der beiden Okkupationsgebiete die grundlegenden Arbeiten für die Neubildung des polnischen Staates in Angriff zu nehmen.

Die Hoffnung, an diese Arbeit schon im Zeichen eines nahenden Friedens heranzutreten, ist zunichte geworden; unsere Feinde haben die von unsrem Erlauchten Monarchen hochherzig gebotene Hand zum Frieden schroff zurückgewiesen und zwingen uns zur Fortführung eines Kampfes, den wir nunmehr mit unbeugbarer Entschlossenheit bis zum entscheidenden Siege durchzuführen willens sind. Und unser Sieg wird auch Ihr Sieg sein.

Nach einer weiteren Rede des österreichischen Feldzeugmeisters Graf Spach namens des Staatsrats dessen Mitglied Niemojowski, der den Dank der Versammlung aussprach und u. a. sagte:

Die Bildung einer den eigenen Fahnen folgenden nationalen, zum Kampfe im Dienste des Vaterlandes bereiten Armee wird neben der Arbeit zur Organisierung des polnischen Staates unsere große Aufgabe sein.

Wir sind uns unserer historischen Mission bewußt, die die Ausdehnung unserer Grenzen auf die von russischer Herrschaft befreiten zu Polen gravitierenden Gebiete verlangt.

Politische Uebersicht.

Deutschland und Amerika.

Das wir mit der Weltmacht jenseits der Atlantik im Frieden leben und daß die Beziehungen zu ihr, nach den Worten des Vorkämpfers Gerard zurzeit besser sind als je seit der Gründung des Deutschen Reichs, das bedeutet ein Aktivismus in der Bilanz der deutschen Weltpolitik, und der Wunsch ist im deutschen Volke sicher allgemein, daß wir uns dieses Aktivismus auch erhalten mögen.

Man kann sich denken, daß für die Beziehungen zwischen den beiden Staaten gefährlichere Zeiten kommen könnten, Zeiten einer Belastungsprobe, von der wir nicht wissen, wie sie bestanden werden würde. Aber geradezu irrsinnig mutet einen das Treiben von Leuten an, die eine mögliche unerfreuliche Entwicklung im voraus in ihren Willen aufnehmen und so tun, als könnte uns im Grunde gar nichts Besseres passieren als ein Bruch auch mit Amerika.

Die Leute, die so reden und schreiben, weisen immer auf die Deutschland feindliche Haltung eines großen Teils der amerikanischen Presse hin. Aber ihr ganzes Tun ist im höchsten Grade geeignet, das Treiben jener Presse zu erleichtern. So hat, wie wir einem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen, der konservative Landtagsabgeordnete Freiherr v. Malchow am Donnerstag der letzten Woche zu Straßburg im Wahlkreisbesuch der konservativen Partei für Borspommern eine wilde Kriegsschreie gegen Amerika von Stadel gelassen, in der er sagte:

„Sollte Amerika wirklich in den Krieg eingreifen — meine Herren, dann wollen wir uns an das Wort des Alten Fris halten: „Die Breuken fragen nicht, wieviel Feinde sind, sondern wo sie stehen.“

Wenn man in Deutschland selbst so tut, als ob Amerika in einem gewissen Eventualfall in den Krieg eingreifen müßte, und sich über dieses Eingreifen mit einigen großsprecherischen Redensarten hinwegsetzt, dann legt man diejenigen Strömungen in Amerika matt, die auch für diesen Eventualfall den Frieden mit Deutschland aufrechterhalten wollen. Man wird ihnen antworten: „Die Deutschen sagen ja selbst usw.“

Ist denn den Herren Malchow und Genossen nie der Gedanke gekommen, daß sie das Volk für ihr unbedachtes Vorgehen zur Verantwortung ziehen könnte?

Außere und Auswärtiges Amt.

Das „Berliner Tageblatt“ hat kürzlich einige Auslandsstimmen zum besten gegeben, um zu zeigen, wie das Vorgehen dieser Keinen aber rührigen Gruppe im Ausland schade. Dazu bemerken nun die „Außere und Auswärtiges Amt“:

Daß eine Sammlung derartiger gegen uns gerichteter Auslandsstimmen im Werke war, ist uns zwar nicht Neues, doch war uns bisher nur bekannt, daß eine solche Blütenlese im Auftrage des Auswärtigen Amtes von eigens dafür mit deutschen Steuergeldern bezahlten Hilfsarbeitern vorgenommen wurde.

Da werden einmal „deutsche Steuergelder“ zu einer recht nützlichen Aufklärungsarbeit verwendet, deren Veröffentlichung dringend zu wünschen ist.

Bekanntgabe der Friedensbedingungen?

Mit Interesse erwartet man das Urteil der sozialdemokratischen Minderheitspresse über den letzten Rotenwechsel. Sie hat bisher — ähnlich den französischen Sozialisten — verlangt, daß die Mittelmächte ihr Friedensprogramm vor Feststellung der Verhandlungsbereitschaft auf beiden Seiten veröffentlichen möge. Die französischen Sozialisten sind mit diesem Wunsch bis heringefallen, die Veröffentlichung ist erfolgt und nur haben sie die Beförderung: Blatt zugestellte Absicht des Eroberungskrieges! Keine Bereitschaft zu Verhandlungen!

Nun, nach der feindlichen Abkündigungsnote schreibt die Erfurter „Tribüne“:

Die beiden neuesten Noten fordern zu Vergleichen heraus. Es muß zugegeben werden, daß sich die des Zehnerbundes wesentlich von der des Zehnerbundes an Wilson zu ihren Gunsten abhebt. Der Ton ist vornehm und bestimmt und auch die Gegner werden zugegeben müssen, daß sie viel Bescheidendes hat, obwohl sie an dem Standpunkt festhält, daß die Friedensbedingungen erst bei den Verhandlungen den Beteiligten direkt mitzuteilen seien. Die sehr überhebliche Note des Zehnerbundes an Wilson ist heute wohl in etwas ausführlicherem Inhalt bekannt, aber sie wirkt auch mit mehr Worten nicht sympathischer als der gestern von uns veröffentlichte Auszug.

Das Pölsche „Volkswort“ bemüht sich, sich in der Kritik der Gegner zurechtzufinden, indem es schreibt:

1,35 Milliarden Mark, der in Form von Schiffen, Maschinen, Kanonen usw. auf dem Meeresgrunde ruht. Dazu kommt die Ladung der Schiffe an Kohlen, Del, Munition, Proviant, die auf etwa eine Viertel Milliarde zu veranschlagen ist, so daß sich insgesamt der Betrag von 1 1/2 Milliarden Mark ergeben dürfte, den unsere Gegner bisher im Seekrieg eingebüßt haben. Gemessen an den sonstigen ungeheuren Verlusten, die dieser Krieg gebracht hat, erscheint die genannte Summe sogar noch ziemlich gering, wenn auch die hier für alle Zeiten verletzten und verlorenen Werte uns besonders eindringlich das sinnlose Vernichtungshandwerk des Krieges vor Augen führen.

Das Saloniki-Unternehmen.

Nach einer Berner Meldung der „Frankfurter Zeitung“ will die schweizerische Telegrapheninformation aus Paris von diplomatischer Seite erfahren haben, das Salonikiunternehmen solle keineswegs aufgegeben, sondern im Gegenteil eher forciert werden. Der Behauptung gewisser Blätter, daß die Armee Sarraills auf 800 000 Mann erhöht werden solle, hält das „Journal de Genève“ seine, wie es sagt, sehr genauen Auskünfte aus Saloniki entgegen, wonach die gegenwärtig von Sarraill befehligten Bestände immer noch sehr viel niedriger sind, als bisher angegeben wurde. Selbst wenn Sarraill über 300 000 Mann verfüge, helfe dies nur 150 000 Kämpfer dar. Die Schwierigkeiten im Versorgungs- und Verkehrswesen seien sehr groß. 7000 Verpflegungsaufträge seien den für Büffel- und Maultierwagen bestimmten Wegen für eine Armee von 60 000 Mann erforderlich. Die Malaria habe die Aufgabe Sarraills außerordentlich erschwert.

Der türkische Kriegsbericht.

Der vernichtete englische Kreuzer „Scaplane“. — Die Vorgänge bei Kut el Amara. — Die Einnahme von Mihalea. — Der englische Erfolg von Schat-El-Hahs dementiert.

Konstantinopel, 12. Januar. Amtlicher Bericht vom 12. Januar.

Wie festgestellt wurde, ist der englische Kreuzer, dessen Zerstörung gestern gemeldet wurde, der Kreuzer „Scaplane“ und das schwerbeschädigte Nachschiff ein feindliches Kanonenboot, wahrscheinlich ein italienisches.

Eine unserer Patrouillen von den Truppen, die in der Donauarmee kämpften, machte einen Ueberfall auf einen feindlichen Posten und brachte 21 Gefangene zurück. Eine Erkundigungspatrouille, die zu den Truppen an der mazedonischen Front gehört, schlug am 9. Januar südwestlich von Serres eine englische Erkundigungspatrouille zurück. Die Engländer flohen und ließen 12 tote auf dem Platz. In derselben Gegend zerstörte eine andere unserer Patrouillen einen großen Teil des Drahtwerkes der Engländer.

Von den anderen Fronten ist kein bemerkenswertes Ereignis zu melden.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Konstantinopel, 13. Januar. Amtlicher Bericht vom 12. Januar.

An der Tigrisfront griff neuerlich eine feindliche Brigade am 11. Januar einen Teil unserer Stellungen östlich von Kut el Amara an. Wir wiesen diesen Angriff mit beträchtlichen Verlusten für den Feind zurück und drangen nach einem Gegenangriff in die feindliche Stellung. Wir machten Gefangene und erbeuteten 8 automatische Gewehre. Noch weiteren Mitteilungen haben wir in dem Kampfe am 9. Januar dem Feinde 6 automatische Gewehre und eine Menge Waffen und Kriegsgüter abgenommen.

An der Kaukasusfront versuchte eine russische Abteilung, etwas mehr als eine Kompanie, einen Ueberfall, den unsere Truppen zurückschlugen.

Eine unserer Divisionen in Rumänien hat am 12. Januar um Mittag Mihalea angegriffen. Sie machte 400 Gefangene und erbeutete mehrere Maschinengewehre. Eine große Zahl russischer Soldaten ertrank auf der Flucht im Sereth. Sonst kein Ereignis von Bedeutung.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Konstantinopel, 12. Januar. Amtlich.

Die Engländer melden in ihrem Bericht vom 18. Dezember, sie hätten sich in Schat-El-Hahs eingerichtet, und in dem vom 26. Dezember erklären sie, sie hätten einige arabische Forts und Lager zerstört, Wägen erbeutet und unsere Schiffe in den Gewässern vor Bagdad sowie eine Brücke über den Kut-Hah beschossen. Wir dementieren diese Behauptung, die nur erfundene Tatsachen darstellt, kategorisch.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Der englische Handel und der Krieg.

Der „Statist“ zeigt in einer Vergleichung der englischen Handelsbewegung in den ersten 9 Monaten von 1918 mit der in den entsprechenden Monaten des letzten Friedensjahres (1913), daß der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr im Verkehr mit der übergroßen Mehrzahl der fremden Staaten stark zugenommen hat. Obenan steht der Verkehr mit den Vereinigten Staaten. Der betreffende Ueberschuß betrug 1913 in der bezeichneten Periode 50,07 Millionen Pfund Sterling (1001,4 Millionen Mark), 1918 160,60 Millionen Pfund Sterling (3232 Millionen Mark). Der Ueberschuß der Einfuhr aus Kanada und Neufundland stieg von 0,83 auf 47,45 Millionen Pfund Sterling. Im Verkehr mit Britisch-Indien und Siam machte eine Mehrausfuhr von 16,51 Millionen Pfund Sterling einer Mehreinfuhr von 17,56 Millionen Pfund Sterling Platz, im Handel mit Japan wurde die Mehrausfuhr von 6,90 Millionen Pfund Sterling ersetzt durch eine Mehreinfuhr von 2,67 Millionen Pfund Sterling, im Verkehr mit Java die Mehrausfuhr von 3,04 Millionen Pfund Sterling durch eine Mehreinfuhr von 1,06 Millionen Pfund Sterling. (Hauptsächlich Guderanläufe.)

Ein anderes Bild geben nur die Ziffern der britischen Handelsbewegung mit Rußland und Frankreich sowie mit Dänemark und Niederland, abgesehen natürlich vom eingestellten Verkehr mit Deutschland und Österreich-Ungarn. Die Mehreinfuhr aus Rußland von 8,41 Millionen wird einer Mehrausfuhr von 11,08 Millionen, die Mehreinfuhr aus Frankreich von 5,15 Millionen einer Mehrausfuhr von 61,13 Millionen, die Mehreinfuhr aus Niederland von 2,02 Millionen einer Mehrausfuhr von 9,85 Millionen, die Mehreinfuhr aus Dänemark von 12,57 Millionen sank auf 5,38 Millionen Pfund Sterling. — Die Ausfuhr nach Brasilien und Japan fiel etwa um die Hälfte. Die nach China, Argentinien, Kanada und Australien ist gleichfalls gefallen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Verlegung des Hafens von Konstantinopel. Wie die Blätter melden, hat die zuständige Kommission des Vaukaministeriums, welche mit der Prüfung der Frage der Verlegung des Konstantinopeler Hafens betraut war, den Bau von Hafenanlagen in der Bucht zwischen Anikapa und Fedikule empfohlen.

am besten und am raschesten zu einem gedehlichen Ende zu führen sei — oder aber, respektiert die „Grundlagen“, die ihr angeblich verteidigen wolle, und gebraucht einer Schreibwie Redewerkzeug mit einiger Vorsicht! Und glaubt nicht, ein Unfug höre auf, ein Unfug zu sein, wenn er sich einen Gummistempel mit den Buchstaben „vaterländisch“ fauft.

Der Weg zur Rettung geht über die Ordnung wirklicher Demokratie und nicht über den Wirtswarr „vaterländischer“ Vereinsmeierei!

Die Ententennote und Amerika.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Washington vom Freitag telegraphiert: Die Antwortnote des Verbandes findet geteilte Aufnahme. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß sie eine glatte Weigerung darstellt und keine Hoffnung auf Frieden im jetzigen Augenblick läßt. Der Krieg müsse ausgetrieben werden. Die größte Ueberschätzung erregte der schroffe Ton der Note zusammen mit der Forderung, daß die Türkei aus Europa vertrieben und Elah-Lothringen zurückgegeben werde. Ein hoher Beamter äußerte die Meinung, die Zufahrt — also die belgische Note — sei ein effektvolles Bühnenschauspiel.

Die amerikanische Presse, die es mit der Entente hält, findet natürlich, daß die Note gerade das Richtige ist. Mit einem der Blätter dieses Schloßes rechnet der „Nieme Rotterdamische Courant“ ob. Er schreibt: Es mutet höchst sonderbar an, wenn die „New York Times“ es von vornherein für eine „Unverschämtheit“ erklärt, wenn die Mittelmächte die Bedingungen der Alliierten nicht als billige Bedingungen betrachten sollten. Dasselbe Blatt sagt, daß die Entschuldigung Deutschlands, daß es um seine Existenz kämpfe, jetzt ganz grundlos geworden sei, denn die Alliierten hätten erklärt, daß sie die deutschen Völker (german peoples) nicht ausrotten würden. Der „Nieme Rotterdamische Courant“ fährt fort:

Diese Erklärung folgt auf die Forderungen, in denen die Vostrennung einiger deutschen Provinzen und die Aufteilung Österreich-Ungarns und der Türkei verlangt wird. Es ist gut, das noch einmal festzustellen, denn es könnte sonst in Vergeßheit geraten. Es gibt übrigens auch verschiedene englische Blätter, die allen Ernstes zu glauben scheinen, daß die Bedingungen der Alliierten die Wirt für Verhandlungen nicht schließen und daß jetzt an Deutschland die Reihe sei, zu sagen, ob der Friede noch möglich sei. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß es den Mittelmächten noch immer frei gestellt ist, sich für vollständig besiegt zu erklären, denn das würden sie tun, wenn sie die Bedingungen der Alliierten annehmen.

Eins dieser Blätter ist die „Evening Post“. Sie will sogar von wohlunterrichteter Seite erfahren haben, daß man in maßgebenden Kreisen der Ansicht sei, die Antwortnote der Entente an Wilson verleihe noch nicht den Weg zu weiterer Friedensmöglichkeit. Der Präsident werde die Note offiziell Deutschland mitteilen und erwarte von Berlin daraufhin weitere Vorschläge.

Die Rechnung, daß die Ententennote dem Frieden nicht die Luft abdünne, wird auch in einigen italienischen Blättern aufgemacht. Aber diese Rechnung wird nicht stimmen, wenn sie, was wahrerlich ist, darauf ausgeht, die Friedensweigerung der Ententestaaten nun auf Deutschland abzuwälzen. Es ist zu klar: man hat den Ton der Note so gewählt, daß er Deutschland hindern soll, auf dem am 12. Dezember betretenen Wege jetzt seinen Friedenswillen weiterhin zu betätigen.

„Kampf auf Leben und Tod.“

Amsterdham, 13. Januar. Die sozialdemokratische Zeitung „De Volk“ schreibt: Das in der Note der Entente aufgestellte Programm zerschüt die Aussicht auf einen baldigen Frieden. Es macht dadurch, daß es das Nationalitätsprinzip bis zur Aburteilung durchzuführen will, den Eindruck der Unausführbarkeit. Wer in aller Welt wolle es wagen, eine Teilung der österreichisch-ungarischen Monarchie in selbständige Nationen vorzunehmen? Wie kann man einen Tschechen- oder Slowakentstaat gründen, ohne dabei von neuen nationalen Minoritäten zu unterdrücken? Dieses Programm schmiedet die Mittelmächte zu einem Kampf auf Leben und Tod aneinander, es bindet sie fester aneinander als irgend etwas anderes es vermocht hätte. Dazu kommt, daß zwischen der Ausführung dieses Programms und der Lage auf den Schlachtfeldern ein so unermesslich großer Abstand liegt. Die Friedensbedingungen der Entente können nicht verwirklicht werden, solange sie nicht an allen Fronten im Westen und Osten, in Europa und Asien gesiegt hat. In der neutralen Welt würde die Kraft Englands nicht gering geschätzt, aber daß es, durch die U-Vost-Arme in seiner militärischen Entfaltung gehindert, über so uner-schöpfliche Mittel verfügen sollte, daß es den Sieg an allen Fronten ganz oder teilweise auf seine Rechnung nehmen könnte, wird wohl überall bezweifelt.

1 1/2 Milliarden auf dem Meeresgrunde!

Im „Prometheus“ versucht der Feuerwerkschauptmann J. Engel eine Berechnung darüber aufzumachen, welche Werte — natürlich nur materieller Art — unsere Gegner bisher im Seekrieg verloren haben. Selbstverständlich kann die Berechnung nur eine schätzungsweise sein, da es sehr schwer ist, die Baukosten für die einzelnen Schiffstypen in den verschiedenen Ländern festzustellen, zumal diese Kosten sich im Laufe der Jahre stark verändert haben. So stieg in England der Bauwert der Linienfahrer von 1901—1913/14 von 1400 auf 2300 pro Tonne, woraus sich ein Durchschnittswert für die jetzt noch seetüchtigen Schiffe dieser Klasse von 1750 W. pro Tonne ergeben würden. Auch die tatsächlichen Verluste sind natürlich noch nicht genau bekannt, werden es vielleicht nie werden. Folgende Tabelle ist also mit einiger Vorsicht aufzunehmen.

Es verloren:	Eng-land	Frank-reich	Italien	Aus-land	Japan	zu-sammen
Linienfahrer	Tonnen 207 000	12 000	35 500	23 150	—	277 600
	WERT 362,3	21,0	62,7	39,9	—	485,8
Bauernschiffe	Tonnen 369 330	17 400	17 800	20 400	—	327 930
	WERT 530,6	34,3	38,1	46,1	—	648,1
Gesch. Kreuzer	Tonnen 55 290	—	3 800	3 180	3 700	65 970
	WERT 407,4	—	8,5	7,0	4,5	127,4
Kriegs-...	Tonnen 102 000	37 000	330	1 500	330	37 860
	WERT 196,3	20,0	2,0	9,0	2,5	230,0
Torpedoboote	Tonnen 3 000	500	360	980	100	2 950
	WERT 3,4	2,4	1,4	3,3	0,4	10,8
U-Boote	Tonnen 13 500	8 400	1 000	750	—	18 650
	WERT 60,0	18,8	4,0	2,0	—	80,8
Zusammen	Tonnen 578 140	37 000	50 000	32 680	4 150	731 000
	WERT 1 260,2	91,5	118,6	108,2	7,4	1 585,9

Trotz einzelner mangelhafter Angaben ergibt sich also aus dieser Berechnung schon ein Wert von 1581 Millionen gleich

Aus Groß-Berlin.

Gewerkschaftskommission und Milchverorgungsfrage.

Die Gewerkschaftskommission Berlin und Umgebung hat in der Frage der Milchversorgung von Groß-Berlin eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in der ausgeführt wird, wie die Einfuhr von Milch nach Berlin sich dauernd verringert hat und daß aus Arbeiterkreisen ihr täglich Mangel darüber zu klagen, daß bei der Milch von Tag zu Tag anstatt eine Besserung eine Verschlechterung des Versorgungszustandes eingetreten ist. Die Gewerkschaftskommission bittet den Magistrat dringend, bei den zuständigen Reichsstellen unter Hinweis auf die Notwendigkeit einer besseren Versorgung vorstellig zu werden.

Auch der Nationale Frauendienst hat in einer Eingabe an den Magistrat die Bitte ausgesprochen, unermüdet Maßnahmen in die Wege zu leiten, durch die eine Besserung der jetzt bestehenden, vollkommen ungenügenden Versorgung der Bevölkerung mit Milch in Berlin erreicht wird.

Den unbestreitbar schwereren Ungleichheiten gegenüber scheint, wie das Nachrichtenamt des Magistrats hinzufügt, unerklärlich, wie die Reichs- oder Landesstellen sich darauf beschränken kann, lediglich eine Forderung von der natürlichen Entwicklung zu erhoffen, ohne ihrerseits eine entscheidende Maßregel anzukündigen. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat wörtlich erklärt: Die Bewirtschaftung der Vögel- und Magermilch, der sich gegenwärtig noch besondere Schwierigkeiten entgegenstellen, wird zunächst mit allem Nachdruck betrieben, und ich erwarte eine Besserung der auf diesem Gebiet bestehenden besonderen schweren Verhältnisse. Dagegen beschränkt sich die Landesstelle darauf, ihre eigene Tätigkeit anerkennt hervorzuheben, die es nicht hat verhindern können, daß die Zufuhr nach der Stadt weit tiefer geblieben ist als die Erzeugung auf dem Lande. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß die Abhilfe des Kriegsernährungsamtes so schnell als möglich zur Durchführung gelangt.

„Wiss und Viehle.“

Des vielgelesenen Romanschriftstellers Jodor v. Jodelitz bisher in Berlin noch nicht aufgeführtes Lustspiel, das zu der großen Familie harmlos zufriedener Familien- und Salonstücke gehört, fand in der trefflichen Darstellung im Schillertheater-C. eine überaus freundliche Aufnahme. Reizend, die um keine Lebensnot zu sorgen haben und die für diese Kunst sich durch eine gewisse Gutmütigkeit erkennen lassen, werden in gefällig leichten Verwicklungen von einigen Herzensstücken kurziert. Auch wo das Schicksal ihnen einmal einen Wunsch verleiht, zeigt es sich jähleidend mitleidend liebenswürdig. So verlassend die Vorherrschafft jenes Genres auf der Bühne wirken muß und so begründet daher eintritt die Schärfe war, mit der der junge Naturalismus sich dagegen wandte, als gelegentliche Nebenrolle wird das Theater darauf so wenig wie etwa auf die Unterhaltung durch tolle Schwankstücke verzichten können. Und Jodelitz betreibt das Handwerk in dem Stück mit einer diskreten Geschicklichkeit, die nirgends, um zum guten Ausgang zu gelangen, in aufdringliche Verdrehungen verfällt.

Das bekannte, eben aus den Pädagogischen Schulen herausgeschlüpfte Jungfräulein mit der bekannten unübersehbaren Natürlichkeit, entzückt hier, ehe es hier in den Verlobungshöfen bei dem bekannten hübschen jungen Mann landet, in zwei schon älteren Herren der Aristokratie Johannstriebe; der eine, der die schöne kleine Witwe mit Brautjungferhoffnungen unter seine Fittiche nahm, erludt den anderen, das Mädchen in seinem Hause aufzunehmen und zu adoptieren. Damit die Dame, wenn er heiratet, einen Adelsmittel führe. Wie die Zurückhaltung des jungen Bluts, die starke Sympathie, mit welcher sie dem neuen, noch immer stattdessen Papa bregnet, dessen Junggefellensehe, ohne es zu ahnen, noch in verspäteten Marmelade ist, und wie der eigenwillige Junger, nachdem sein Hoffungsstraum überflogen, zum schlichten Witze gute Witze macht (nicht anders als der erste Schelander), das wird mit lächelnd-kühnig munteren Episoden und hier und da zugleich mit einem Einschlage intimerer Psychologie in der Komödie unterhaltsam durchgeführt.

Die Charaktereigenschaften der beiden hemoisten Nivolen erhebt im Spiel der Herren Senger und Darmuth erquicklich lustigen Ausdruck. Sehr frisch war auch das Mädchen Gusti Bederz und Herr Braun in der Figur des kalten jungen Mannes, der die Umworbenen zuletzt als Braut heimführt. dt. Zugzusammenstoß auf Bahnhof Groß-Lichterfelde-Ost. Antisch wird mitgeteilt: In Kilometer 7,6 der Fernstrecke Berlin-Halle ist Sonntag vormittag gegen 7 Uhr 15 Minuten der Schnellzug D 144 durch Ueberfahren des Blocksignals

bei Bahnhof Südenbe aus dem am Einfahrtsignal B 1 des Bahnhofs Groß-Lichterfelde-Ost haltenden Güterzug 7810, der Verpätung hatte, mäßig aufgefahren. Wenigstens glücklicherweise nicht verlegt. Vom Güterzug 5 Wagen entleert. Der Verkehr nach Halle mußte umgeleitet werden, der Personenverkehr von Halle wurde durch Umsteigen in Groß-Lichterfelde-Ost aufrechterhalten. Störung war um 3 1/2 Uhr nachmittag beseitigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verwegene Einbrecher. Zwei Kavaliercambredere namens Ehrhardt und Schulz, die in Menzburg schwere Strafen zu verbüßen hatten, aber von ihrer Arbeitsstelle in Hammelmeer entwichen waren, wurden kürzlich, wie wir mitteilen, von der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt und wieder festgenommen. Jetzt verhaftete die Kriminalpolizei auch den dritten Mann, der noch zu der Bande gehörte, einen 38 Jahre alten früheren Soldaten Friedrich Gerlach, der in Berliner Verbrecherkreisen auch schon lange eine Rolle spielte. Das Dreierstück machte in ganz ungewöhnlicher Weise zuletzt die Provinz unsicher. Gegen Ehrhardt und Schulz schwebt bei dem Landgericht Hagen i. W. eine Voruntersuchung wegen 20 großer Einbrüche. In den meisten Fällen ist die Bande, die große Verstecke, schon überführt. Verdacht fiel auf die drei Reisenden um so weniger, als sie stets sehr gekleidet gingen und in den besten Hotels wohnten. In Weimar glaubte man einmal, die Bande schon im Reich zu haben. Das ganze Land war unruhig, alle Ausgänge waren besetzt. Aber nicht alle Feinde. Da ergriff Ehrhardt, ein Verbrecher mit Nerven von Stahl, einen Stuhl, hielt ihn vor sich, rannte so durch die Fensterheben und entflohen. Schulz und Gerlach folgten ihm lächelnd und entsamen ebenfalls. Gerlach aber verlor seinen Hut mit den Anfangsbuchstaben seines Namens. Er verlegte sich außerdem an den Armen und Beinen. Während er um die Stadt herumging, lehrte Ehrhardt ganz dreist noch einmal nach Weimar zurück und kaufte für seinen Spießgesellen einen neuen Hut. Der alte aber führte auf seine Spur.

Treibermende gefast. Einen guten Fang hat der Gendarm in Wanditz mit Hilfe eines Berliner Kriminalschuttmanns gemacht. Seit Wochen machte eine Bande die Fabriken unsicher, indem sie einbrach und die Treibriemen entwendete, wodurch die Betriebe stillgelegt wurden. In Reinickendorf, Tegel, Hagenwalde u. a. ist ihr unerforschbares Material in die Hände gefallen. Als ihr diese Gegenstände zu „unthier“ wurde, verlegte sie das Feld ihrer Tätigkeit nach anderen Orten. In Schönwalde wurden mehrere Holzbetriebe empfindlich heimgegriffen. In Wanditz lief die Bande dann einem Gendarmen in die Hände. Drei von ihnen wurden gefesselt dem Amtsgericht in Oranienburg zugeführt. Der vierte, der in Schönwalde sich angeschlossen hatte, wies sich als ein „Kriminalschuttmann“ aus, dem die Bande auf den Leim gegangen war. Zum Abschließen der Leute benutzten die Diebe Kartons, nachdem sie die Riemen zerhackt hatten.

Abgabe von Leihzinsen in Charlottenburg. In der Woche vom 13. bis 21. Januar werden auf Abschnitt 24 der roten Nahrungsmitteleinlage in Charlottenburg 4 Pfund Leihzinsen abgegeben.

Der Hund des Prinzen als Strafanzeige. Ein großer schwarzer Dobermann, der dem Prinzen Sigismund gehörte, war im Frühjahr v. J. die Woge der Radfahrer, welche die Chaussee zwischen Wannsee und Glienicke passierten. Der hüftige Hund scheint vor allem eine Abneigung gegen die Gendarmen besessen zu haben, denn am 18. Mai belästigte er zwei Wachmeister, die nach dem auf derselben Strecke fuhren. Dieser Vorfall führte zu einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen den prinzipalen Lakai Ernst Elhoff, über die das Potsdamer Schöffengericht verhandelte. Er ließ den Hund auf die Straße und sah, wie er einen Gendarm anfiel, der sich jedoch seiner erwehren konnte. Trotzdem lief er der Hund nicht zurück und erklärte ganz ruhig: Der Hund hat ja nicht, der fällt jeden Radfahrer an. Der später vorbeifahrende Wachmeister Verzbach wurde von dem Dobermann ebenfalls angegriffen und ziemlich heftig in das linke Bein gebissen. Als der verletzte Beamte den Lakai zur Rede stellte, warum er den Hund frei herumlaufen lasse, lachte der Lakai. In seiner Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß eine besondere Aufsicht über das Tier niemand im Schlosse habe. Er wurde nach dem Antrage des Anwalts wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, weil er unmittelbar nach dem ersten Angriff den Hund, der ihm angeblich nicht gehorche, wieder auf die Straße gelassen und dadurch die Sicherheit der Passanten gefährdet habe.

Eine traurige Auskunft hat das Verschwinden eines jungen Mädchens gefunden. Die 17 Jahre alte Arbeiterin Berta Becker aus der Postener Straße 48 wurde seit dem 7. v. M. vermisst. Bald nach ihrem Verschwinden fand man am Engelufer ihr Umhangstück.

Die Vermutung, daß das Mädchen in den Kanal gesprungen sei, hat sich jetzt bestätigt. Gestern landete ein Schuhmann ihre Leiche. Sobald sie in den Tod gegangen ist, weiß man nicht.

Haftschuld vom Lande auf Spekulationsfabriken. Vorgefunden in einer Wirtschaft am Blücherplatz zwei Frauen aus Treptow a. M., Mutter und Tochter, mit großen sauberen Portemonnaies ein. Sie stürzten sich und fragten dann wie beiläufig, ob man nicht Bedarf an Eiern, Butter, Hühnern, Fleisch- und Leberwurst habe. Andere Gäste sprachen die Thron, und als sie hörten, daß zum Beispiel ein Ei 50 Pfennig kosten sollte, holten sie einen Schuhmann. Die Frauen erzählten unterdessen, sie hätten zu Hause gehört, was für Preise in Berlin gezahlt würden. Weil sie nun allenthalben übrig hätten, Geld brauchten und Händler nicht zu ihnen kämen, so hätten sie sich selbst auf den Weg nach der Hauptstadt gemacht. Der Schuhmann drohte die Hühner nach der Woge. Ihre Balle enthielten, was sie angegeben hatten. Sie und ihre Trägerinnen wurden dem Kriegsmunitionamt zur Verhaftung des Weiteren überwiesen.

Auf dem Steintor Bahnhof traf eine Familie vom Lande, Vater, Mutter und Sohn, mit einem großen, schweren Korb ein. Sie waren etwas unbeholfen und fielen zwei Gelegenheitshändlern in die Hände. Ihnen offenbarten sie, daß sie mit frischem Schweinefleisch nach der Hauptstadt gekommen seien, um es teuer zu verkaufen. Die Händler boten ihre Hilfe an und man zog mit den Körben nach dem Köpenicker Markt. Als hier die beiden Händler mit den schweren Körben, die 3 Zentner Fleisch enthielten, in ein Lokal hineingingen, um es anzubieten, während die Bauernfamilie draußen blieb, fiel die ganze Gesellschaft einem Schuhmann auf. Kaum sahen die Leute vom Lande, daß dieser den Händlern nachging, da belamen sie es mit der Woge, liehen alles im Stich und entflohen. Die Händler wurden verhaftet, das Fleisch beschlagnahmt und dem Magistrat überwiesen.

Stellengesuche beim Kriegsamt und Kriegsarbeitersamt zwecklos. Fortgesetzt laufen Stellengesuche aus allen Kreisen der weiblichen Bevölkerung beim Kriegsamt und beim Kriegsarbeitersamt ein. Die Abfender sind der irrigen Meinung, daß dort auch Stellen vermittelt werden. Da das nicht der Fall ist sind Stellengesuche an die genannten Ämter zwecklos. Gewerbliche Arbeiterinnen und kaufmännische Angestellte müssen sich an ihre zuständigen Arbeitsnachweise wenden. Für Frauen, die in der sozialen Fürsorge und in den höheren Berufen arbeiten wollen, wird näheres nach Einrichtung von Arbeitsstellen bekanntgegeben. Bewerbungen von Frauen um ehrenamtliche Arbeit sind bis auf weiteres an die öffentlichen und privaten Fürsorge- und Wohlfahrtsvereinigungen zu richten.

Warnung! Kaum ist Frost eingetreten und schon laufen Nachrichten über Unglücksfälle durch Einbrechen auf dem dünnen Eis ein. Unter anderen brachen auf der Obersee hinter der Sprebrücke bei Retschen dorf vier Kinder am Kogischen Fluß ein. Drei konnten mit vieler Mühe gerettet werden, eins, die 14jährige A. Rohmann, extrakt und konnte erst nach mehreren Stunden herausgeholt werden. Bei Trebbin brachen sechs Knaben ein. Zum Glück war dort das Wasser nicht tief. Sie kamen alle mit einem unbedeutenden Wunde davon. Aus Potsdam und Spandau werden uns gleich drei ähnliche Fälle gemeldet. In Neuen dorf wurde ein Knabe, der aufs Eis gegangen sein soll, vermisst.

Mehrere Schaufenster- und Geschäftseinbrüche wurden in der Nacht zu gestern verübt. In der Burgstraße erbeuteten die Einbrüche Stoffe im Werte von 2000 M., in der Großen Frankfurter und Dendertstraße für 700 M. Herren-, Damen- und Kinderstoffe, in der Müllerstraße für 2000 M. Schirme und in der Goethestraße in Charlottenburg in den Räumen einer Unterkunfts-Kommission für 1000 M. Stridwolle.

Beim Aussteigen auf einen Eisenbahnwagen ist in der Nacht zum Sonntag auf dem Bahnhof Döberitz eine junge Dame aus Berlin schwer verunglückt. Sie wollte mit zwei Herren den letzten Zug zur Rückkehr nach Berlin benutzen. Nachdem einer der Herren eingestiegen war, setzte sich der Zug in Bewegung. Die Dame sprang nach, kam aber zu Fall und geriet auf das Geleise. Der Herr zog sofort die Notbremse und der Zug hielt wieder. Die Dame war an den Beinen so schwer verletzt, daß sie nach Berlin in die Charité gebracht werden mußte.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittig. Zeitweise neblig, vielfach heiter, keine oder unerhebliche Niederschläge. Im Mittag mild, in der Nacht zu Dienstag im Binnenlande ziemlich strenger Frost.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reussstr.; für Literatur: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Bornhorts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Admiralpalast.
Schlittschuhlaufen - Ballett
s. d. Oper „Der Prophet“
und
Frau Fantasie.
Vorzügl. Köhne. Anfang 7 1/2.

**Zentral-Verband der Töpfer
u. Berufsgenossen Deutschlands.**
Filiale Berlin.
Am Dienstag, d. 9. Januar 1917,
verstarb unser Mitglied, der Töpfer

Hugust Berndt
(Bezirk Süd-Öst),
im Alter von 55 Jahren in der
Rachse.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag,
den 16. Januar, nachmittags
4 Uhr, von der Leichenhalle des
Sankt Thomaskirchhofes in Reuss-
str., Hermannstr. 179/184 aus,
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht,
daß meine liebe Frau
Martha Schulze
geb. Zimmermann
am 12. Januar, abends 7 1/2 Uhr,
verstorben ist. Wohnung Köpcke-
str. 23. Beerdigung am Dienstag,
den 16., nachm. 3 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Sankt Friedrichs-
Kirchhofes, Ecke Seestraße.
Max Schulze.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 11
Voll normale Belebung
Diskretion, Reellität
Gelegenheitskaffee
Uhren
Brillanten
Schmucksachen
10-50%, unter Ladenpreis

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Erste Deutsche Ersatzmittel-Ausstellung
verbunden mit Lebensmittelmesse
Eine Kriegsschau deutschen Gewerbefleißes
AUSSTELLUNGS-HALLEN AM ZOO
Nachmittags 4-7 Uhr: Konzert.
Täglich 10 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pf.

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Potsdamer Str. 117
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach
außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert

Nimm Gichto-Rheumin bei
Gicht, Rheumatismus und Nervenschmerzen.
Glänzend begutachtet und bewährt!
In allen Apotheken erhältlich. In Tabletten zu 2 Mk.
und Salbe zur Massage zu 1,50 und 2,50 Mk.
H. Wunderlich, Apoth., Gers-R.

Fredy
Zigaretten
direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen
1000 St. 1s 14,-
1000 - Fredy-Zigaretten 1b 20,50
1000 - Harry Walden 3 25,-
1000 - Deutscher Sieg 1d 41,50
Verkauf auch in kleinen
Quanten direkt in der
Zigarettenfabrik Fredy,
Berlin, Brunnenstr. 17, Hof.

Lagerbier
Ersatz ist
Metus-Gold,
Schaum u. Farbe wie Lagerbier.
Malzbier
Ersatz ist
Metus-Caramel
vollmundig, süßig, nahrhaft und
wohlschmeckend.
Beid. Getränke sind ges. geschützt,
werden unt. Garantie weder trübe
noch sauer.
Oider-Trank, Apfelgetränk v. Apparat.
Bioruntersetzer auf Wunsch gratis.
Versand auch nach außerhalb
nicht unter 3 Liter.
Man verl. Gebrauchsanweisung!

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
Behandl. von Syphilis, Haut-,
Harn-, Frauenleiden, Spekt. Chron.
Röste, Ehrlich-Hata-Kuren, Ichnery-
lose, kurzeste Behandlung ohne Ver-
weigerung, Blutuntersuchung, Nöh-
Freije, Teilzahlung, Sprechstunden
10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Hermann Führer, Berlin,
Marillenstr. 21.
Fernspr. Königsstadt 2919.
Zuschläger
bestellen Colar Fritz & Co.,
Schönberg, Offenbacherstr. 44.

Großformer
und
Masseformer
sowie tüchtige
Kernmacher
sucht bei hohem Verdienst
Aktien-Ges. Freund
Charlottenburg
Franklinstr. 6.

Kräftige Frauen
und
Kernmacherinnen
sucht bei hohem Verdienst
Akt.-Ges. Freund
Charlottenburg
Franklinstr. 6.

Wer verlässiges Schwere-
Geschäft, Leder, Zehnoße,
Fahrradkessel, Filz usw. selbst
anbauen will, verwendet vor-
züglich die
Nähähle Stepperin D.R.G.M.
Solide, beste Konstruktion. Näht
Steppstich wie Maschine. Leicht
zu handhaben. Garantie für
Brandbarkeit. Viele Anerkenn-
ungen. Preis Mk. 2,50 mit
Nadelstichführung und Lein-
wand, verpackt und postfrei.
In Lederhandlungen käuflich
oder direkt durch
Joh. Zucker
Stuttgart-Botnang.